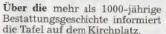
Vortrag zu Begräbniskultur seit dem Mittelalter







Ruhig und abgeschieden liegt der Kirchplatz hinter dem historischen Rathaus.

Warum Friedhöfe bei Kirchen lagen

Beckum (egg). Es war kein Zu- nung. Karl der Große gilt als der fall, dass sich Dr. Gabriele Isenberg des Themas "Vom Gräberfeld zum Kirchhof - Kulturwandel im 9. Jahrhundert" annahm. Im Rahmen der Reihe "Vortrag im Blumenthal" hatte der Heimatund Geschichtsverein Beckum am Freitag die frühere Chef-Archäologin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ins Dormitorium eingeladen.

Mit ihrem Vortrag lieferte Isenberg Hintergründe, die für die Diskussion um die Zukunft des Kirchplatzes von St. Stephanus von Bedeutung sein könnten. Sie stieg in ihren Vortrag mit dem Beispiel des sächsischen Fürstengrabs in einem Gräberfeld aus dem siebten Jahrhundert am heutigen Ortsausgang von Beckum folge einem zentralen über ein. Die Lage des Fundorts ist nach der Aussage Isenbergs ty- zum Gottesdienst durch die Reipisch für Begräbnisfelder vor dem Jahr 800. Denn bestattet werden sollte in alter Zeit nie nahe der Siedlung und des Heiligtums. Grund war möglicherweise die Frucht vor Wiedergängern, die die Lebenden belästigen könnten.

Es gab auch keine klare Ausrichtung der Gräber. Häufig er- fentlicher Friedhof nicht mehr inkennbar ist jedoch so etwas wie nerhalb bewohnter Gebiete lieeine Hierarchie in ihrer Anord- gen.

"Strukturwandler" durch seine Verordnung, dass Kirchen in die Mitte der Siedlungen gehören sollten und die Verstorbenen um die Gotteshäuser herum zu bestatten seien.

Dem Leitgedanken folgend, dass vor Gott alle Menschen gleich sind, sollte es keine Rangordnung mehr geben, wohl aber die Ausrichtung der Gräber nach Osten. Isenberg betonte eine enge Verbindung zwischen der örtlichen Anbindung von Kirche und ihrem Friedhof mit einem zentralen Anspruch christlichen Glaubens: Die Lebenden und die Toten sind eine Gemeinschaft. Das Gebet der Lebenden für die Toten ist noch immer ein Akt der Seelsorge. Der Gang zum Gottesdienst 1200 Jahre alten Anspruch, sich hen der Verstorbenen zu begeben. Diese Zuordnung von Kirche und Friedhof sei noch immer in vielen Kommunen erhalten geblieben.

Allerdings brachte das Preußische Landrecht eine Änderung im Verhältnis der Kirche zu ihrem Friedhof. Danach sollte ein öf-



Vortrag mit erhobenem Zeigefinger: Dr. Gabriele Isenberg sprach über den Wandel der Bestattungskultur im Mittelalter, der auch in Beckum ablesbar ist.

Kritiker: Umbau stört die Totenruhe

Beckum (egg). Der Vortrag von gegneten einer Neugestaltung, die Umfeldes der Kirche St. Stepha-

Dr. Gebriele Isenberg mündete in den Charakter einer Grünanlage ein Gespräch, das sich schnell in aufgibt, mit Unverständnis. Das die Richtung der Planungen zur heutige Areal sei nicht einfach Neugestaltung des unmittelbaren nur tote Fläche, sondern das Gelände des ehemaligen Friedhofs. nus bewegte. Es ließ eine eindeu- Diese Fläche etwa zu versiegeln tige Tendenz deutlich werden: Die bedeute die Abkehr vom Grund-Besucher der Veranstaltung be- gedanken der Kirche von der Ein- geln.

heit aller ihrer Glieder, der Lebendigen und der Toten. Denn diese Maßnahme zerstöre den Frieden der dort Begrabenen. Darüber hinaus sei eine Versiegelung in Zeiten widersinnig, in denen man beginne sich darauf zu besinnen, Flächen wieder zu entsie-

LWL-Archäologie fordert einen "immensen Aufwand" ein

denkmal, "dessen Wert nicht hoch genug eingeschätzt werden kann", stuft die LWL-Archäologie in einer Stellungnahme vom 7. Juli den Kirchplatz St. Stephanus ein. Die Obere Denkmalbehörde verweist gegenüber der Stadt auf die Geschichte der bereits im achten Jahrhundert gegründeten Pfarre Beckum. Der frühere Oberhof als Keimzelle der Pfarrei zähle zum ältesten Besitz der Bischöfe von Münster, der Platz um die St.-Stephanus-Kirche habe bereits seit karolingischer Zeit bis 1819 als Friedhof gedient. Die LWL-Fachabteilung

Beckum (scl). Als ein Bodenenkmal, "dessen Wert nicht hoch enug eingeschätzt werden ann", stuft die LWL-Archäoloie in einer Stellungnahme vom kommt zu dem Schluss: Als Ort des Andenkens eigne sich der Kirchplatz "nicht für profane Veranstaltungen oder als Skater-Paradies."

Sollten bei Baumaßnahmen Überreste von Kirchbauten, der ehemaligen Kirchhofrandbebauung oder gar des alten Oberhofs freigelegt werden, sei primär deren Erhaltung zu gewährleisten, fordert die LWL-Archäologie. Die Behörde prognostiziert, dass die geplante Erneuerung der Platz-Oberfläche menschliche Knochen in fünfstelliger Zahl zutage fördern wird. Die Denkmalschützer verlangen, dass Veränderungen in

der Topografie des Geländes ausgeschlossen und die Mächtigkeit neuer Oberbauten so gering wie möglich zu halten seien. "Rasenflächen sind zu bevorzugen", heißt es in der Expertise.

Im übrigen fordert die Behörde eine permanente Begleitung von Tiefbauarbeiten durch einen Archäologen. Etwaige Funde sind zu sichern und zu dokumentieren.

Die Fachleute, die auch ein genaues Begleitverfahren für den Marktplatzumbau fordern, stufen am Kirchplatz flächige Untersuchungen als unabdingbar ein, räumen dabei auch einen "immensen Aufwand" ein.



Bei jedwedem Eingriff in den Kirchplatz St.Stephanus fordert die LWL-Archäologie weitreichende Beteiligung. Bilder (3): Clauser